

Die Welt nach der globalen Corona-Krise Der Virus als sozialer Entwicklungsbeschleuniger

- Philosophische Reflexionen eines Nicht-Systemrelevanten Nicht-Virologen -

(1) Die Corona-Krise als Chance – Entschleunigung der Wirtschafts- und Lebensweise und Beschleunigung des Epochenumbruchs

Der Corona-Virus hat eine globale Krise ausgelöst, bei der es nicht nur um Infektions- und Krankheitssymptome geht, sondern um einen dramatischen sozialen und ökonomischen Total-Umbruch. Es geht um die existentielle Bedrohung vieler Unternehmen und vieler Menschen. Die Gegenwart hat die Zukunft überholt. Wir sind angehalten, über das Morgen nachzudenken und wir beginnen zu begreifen: Das Morgen kommt nicht einfach über uns, wir haben immer auch die Wahl. Im Krisen-Stillstand finden wir Muße, über unser Menschen- und Gesellschaftsbild nachzudenken. Es geht um die Frage, wie wir in Zukunft auf diesem Planeten zusammenleben, wie wir Wirtschaft, Kultur und Alltag in welcher Form von globaler Infrastruktur gestalten wollen.

Diese Krise ist vergleichbar mit der Pest im 14. Jahrhundert, als ein Drittel der damaligen Bevölkerung in Europa (25 Millionen Menschen) starben. Damals konnte die tradierte und bis dahin funktionierende Form von Wirtschaft (die auf Leibeigenschaft beruhte) nicht mehr aufrecht erhalten werden und wurde in der Folge neu organisiert. Es entstand die Klasse der massenhaft freien Bauern, aus denen später die Lohnarbeiter wurden. Mit Überwindung der Pest bildeten sich neue Wirtschaftsformen heraus, wie z.B. der Frühkapitalismus in den norditalienischen Städten. Auch die im späten 14. Jahrhundert aufkommende Renaissance darf als eine Spätfolge der Pest betrachtet werden. Die Pest hatte bei der Formierung des postfeudalen (kapitalistischen) Systems einen katalysierenden Effekt. Können wir etwas Ähnliches nun auch von der Corona-Pandemie erwarten?

Die Pest gelangte damals – vermutlich verbreitet über Rattenflöhe – von Zentralasien über die gängigen Handelswege (Seidenstraße) nach Europa. Die Schuld am „Schwarzen Tod“ wurde aber den Juden zugeschoben. Sie gerieten in Verdacht, durch Giftmischerei und Brunnenvergiftung, die Pest ausgelöst zu haben. Dies mündete in Judenpogrome und führte zur Auslöschung einzelner jüdischer Gemeinden. Wird es in Anbetracht der aktuellen Pandemie wieder dazu kommen, dass Sündenböcke gesucht und verfolgt werden? Warten wir es ab. Wenn es dazu kommen sollte, dass die Seuche jeden irgendwie unmittelbar betrifft und der Virus mit seinen ökonomisch-sozialen Effekten im engeren Umkreis der Bekannten, Freunde und der Familie eines jeden Schaden anrichtet, werden wir es erfahren.

Katastrophen als Lernprozesse und Chance für eine radikale Umsteuerung...

Katastrophen, insbesondere solche mit globaler Dimension, sind Lernprozesse für das Überleben der Menschheit. Eine bittere Erkenntnis lautet (Hans Jonas): Wir wissen erst, was auf dem Spiel steht, wenn wir wissen und erfahren, dass es auf dem Spiel steht. Die besondere Lernchance der Corona-Krise besteht darin, dass die existentielle Bedrohung unmittelbar als persönliche bzw. individuelle Gefahr

wahrgenommen und erlebt werden kann. Das unterscheidet sie von globalen Krisen-Prozessen, die bereits ablaufen, wenn zum Beispiel Blähungen südamerikanischer Rinderherden auf brandgerodetem tropischem Regenwald das Weltklima verändern und schädigen. Deshalb sind in dieser Krise die Chancen für radikales Umdenken und für grundlegende Veränderungen auch größer als bei anderen Gefährdungsprozessen. Die aktuelle Krise - nicht der kleine Virus an sich, sondern das, was die heutige Weltgemeinschaft daraus macht - wird als ein enormer Entwicklungskatalysator wirken und Veränderungen auf den Weg bringen, die noch vor kurzem für utopisch gehalten wurden. Wir werden einen Epochenumbruch erleben. Die Welt nach der Corona-Krise wird eine ganz andere sein, als die Welt zuvor. Wir werden unsere Art der Kommunikation, unsere gesamten Wirtschaftsformen, unsere Art zu reisen und unseren gesamten Alltag sowie auch den Modus der Globalisierung neu definieren und umgestalten (müssen). All das wird vermutlich in einem rasanten Tempo geschehen. Die Welt, wie wir sie kennen und wie sie uns vertraut ist, wird sich dramatisch verändern. Und das wird sehr schnell beginnen. Es hat schon begonnen.

2. Wohin geht die Reise? Stehen wir am Beginn eines beschleunigten Umbaus von Kultur, Mindset und Gesellschaft?

Bisher war die Entwicklung der Moderne von einer kulturellen Phasenverschiebung geprägt: die Kultur hinkt hinter der Dynamik des technologischen Wandels hinterher („Cultural Lag“) und das Lag wurde stetig größer. Dieses Verhältnis könnte sich jetzt umkehren. Und das wäre für unser Überleben auf dieser Erde gut so. Nach einer Phase des Schocks, der Fassungslosigkeit und auch der Angst werden wir uns auf die Suche nach einem neuen kulturellen Mindset begeben. Der bisher vorherrschende Glaube an ein autonomes technologisches Innovationsgeschehen, das aus sich heraus den Fortschritt quasi alternativlos erzeugt, ist zerplatzt und wir hätten durch die Krise den Blick frei für den Umbau von Kultur und Gesellschaft. Das wäre dann wirklich eine „nachholende Modernisierung“.

Die westliche Moderne hat in den letzten Jahrzehnten in einem dekadenten Rausch mit sich selbst getanzt. Alles war wichtig, nur nicht die wirklich wichtigen Dinge. Es ist die entfesselte Globalökonomie mit ihrer brachialen Naturzerstörung, die solche Selbstvernichtungsrisiken wie Epidemien und Klimakatastrophen hervorbringt. Eingriffe in das komplexe Ökosystem, vor allem wenn sie so massiv und destruktiv erfolgen wie im anthropozänen Zeitalter, kreieren ganz im Sinne der Chaostheorie aus kleinen Dingen große und schreckliche Wirkungen. Die geschundene Natur wehrt sich und schlägt zurück. Wenn wir den Regenwald zerstören und die Artenvielfalt ausdünnen, um Ölpalmen-Plantagen anzulegen, bereiten wir dadurch auch den Boden für die Entstehung und Ausbreitung von neuartigen Plagen. Ein kleiner unsichtbarer Virus, ein Wimperschlag – und die ganze Weltwirtschaft und das öffentliche Leben stehen quasi still. Aber: Die Konfrontation mit der Pandemie bringt uns auch auf den Boden der Realität zurück und stößt uns mit der Nase auf die wirklich wichtigen Themen dieser Welt. Es geht um das Überleben der Menschheit als Ganzes und die Art und Weise, wie wir echtes menschliches Leben in Zukunft gestalten wollen. Der „progressive Neo-Liberalismus“ mit seinem Kampf für feministische Emanzipation, für gendergerechte Feuerwehrtteams und genderkonforme Sprachregelungen oder mit den MeToo-Verfolgungen (die sich

zumeist auf die subjektive Wahrnehmung von Vorfällen beziehen, die Jahrzehnte zurückliegen) bringt uns nicht nur keinen Schritt im Projekt der menschlichen Emanzipation weiter. Vielmehr verstellt er den Blick auf die Lösung dieser Aufgabe und kostet zudem Energien und Ressourcen, die wir woanders mehr brauchten.

Wertewandel...

Wenn es um das Überleben geht, dann werden bekannte Werte und Leitbilder wie Wohlstand, Wachstum, Fortschritt, Freiheit oder Demokratie neu definiert werden müssen. Wir werden sie dann anders verstehen als im bisherigen Mainstream. Neben dem Neuverständnis bekannter Werte werden andere Werte an Gewicht gewinnen müssen: Werte wie Solidarität, Zusammenhalt, Demut, Selbstbeschränkung bzw. der eigenverantwortliche Verzicht zugunsten der Interessen des Ganzen. Das Leitbild des grenzenlosen Individualismus und des persönlichen Fortkommens um jeden Preis hat den modernen Gesellschaften geschadet und muss – in seiner einseitigen Orientierung – korrigiert werden.

Allerdings wird die globalisierte Digitalgesellschaft derzeit von egomanischen Individualisten bevölkert, die sich in vielfältigen Formen selbstverwirklichen wollen, ohne Rücksicht auf die Interessen der Anderen und ohne die wirklichen Prioritäten der bedrohten Menschheit zu kennen und zu berücksichtigen.

Das Ende der Chimäre Freiheit?

Wir erleben zur Zeit im Krisenmodus, dass gewohnte „Freiheiten“ enorm eingeschränkt werden und eine Mehrheit das auch akzeptiert. Wie geht das? Freiheiten werden eingeschränkt mit Verweis auf die Sicherung eines höheren Zieles, dem Wohlergehen des Gemeinwesens als Ganzes. In der Lesart des westlichen Mainstreams gibt es so etwas doch nur in Diktaturen, die vorgeben, sich am Guten, am Großen und Ganzen zu orientieren, wenn sie den einzelnen beschneiden und kontrollieren? Freiheit oder Diktatur? Wir werden nicht umhin kommen, den Begriff „Freiheit“ zu schärfen und das Konzept einer „Diktatur des Gemeinwohls“ besser zu verstehen. Ein evidenter Grundsatz lautet: Es kann keine grenzenlose Freiheit für den Einzelnen geben, denn dann wäre die Freiheit des einen immer auch irgendwie die Unfreiheit des anderen (Rosa Luxemburg). Freiheit ist Einsicht in das Notwendige und beruht auf dem klugen Verständnis des Gemeinwohls und der Lebensgrundlagen der menschlichen Art.

Dieses Grundverständnis von Freiheit muss die Gesellschaft ihren Bürgern vermitteln, sonst funktioniert die „freie Gesellschaft“ nicht. Die Freiheit des einzelnen ist nur dann die Voraussetzung für die Freiheit aller, wenn der einzelne seine individuelle Freiheit im gesamtgesellschaftlichen Sinne versteht und sich im Interesse des Ganzen, dort wo es notwendig ist, dann auch freiwillig selbst beschränkt. Das ist zurzeit eine Utopie. Solange es eine Utopie ist, muss die Eingrenzung der ungezügelten Freiheit mit Überzeugung und Zwang erfolgen. Dies zu vermitteln, wäre die Aufgabe der zweiten – noch ausstehenden – großen Aufklärung.

Wenn sich die Gesellschaft zum Selbstschutz bestimmte Regeln auferlegt und diese von einigen (von den 10 bis 20 %, die es immer gibt) nicht eingehalten werden, dann

funktioniert der Selbstschutz nicht. Und wenn dann die „Regelbrecher“ von anderen angesprochen werden, die Regeln einzuhalten und wenn diese anderen dann noch die staatlichen Ordnungskräfte informieren und einschalten (weil sie es durch Ansprache selbst nicht schaffen), ist das dann gemeines Denunziantentum oder gar „Nazi-Blockwart-Verhalten“ oder ist es vielmehr Ausdruck von bürgerschaftlichem Engagement und ziviler Courage? Was macht eine freie Gesellschaft mit denjenigen, die Regeln dieser Gesellschaft aus Ich-definiertem Freiheitsverständnis nicht einhalten? Da gibt es eine ganz einfache Antwort, die uns der pandemische Krisenmodus lehrt: kontrollieren, Fehlverhalten erkennen und durchgreifen.

Wenn das Ganze auf dem Spiel steht... die Heuristik der Furcht

Und wenn der Einsatz des Ganzen auf dem Spiel steht, dann ist der Erhalt und Schutz des Ganzen das oberste Regulativ? Wenn das so ist, dann muss die Einhaltung dieses obersten Regulativs unbedingt auch kontrolliert werden. Etwa durch ein digitales Scoring? Hans Jonas hat schon vor Jahrzehnten in Anbetracht der Reichweite und Macht des technologischen „Fortschritts“ eine neue Ethik der Zukunftsverantwortung eingefordert, die den Fernbereich und die Entwicklungsdynamik komplexer Systeme berücksichtigt. Sein kategorischer Imperativ lautet: Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden. Da wir fast nichts über die direkten Nah-Wirkungen der neuen Technologien wissen und über deren Fern-Wirkungen gar nichts wissen, außer dass sie hochdynamisch und unberechenbar verlaufen, müssen wir diese technologischen Entwicklungen solange unterlassen, bis wir deren Fernwirkungen kennen. Es darf nicht alles gemacht werden, was technologisch möglich ist. Jedes selbstmörderische Spiel mit der menschlichen Existenz ist kategorisch verboten. Es gelten die Prinzipien Vorsicht, Vorsorge und die Heuristik der Furcht: Wir müssen auf Handlungen verzichten, deren Folgen wir nicht abschätzen und verantworten können. Wir müssen befürchten, dass das Worst-Case-Szenario eintreffen kann. Und wir müssen vorsorgen, dass das Schlimme nicht passiert.

Das neue Risikobewusstsein...

Wir können zwar durchaus unser eigenes Leben wagen, nicht aber das der Menschheit. Wir haben nicht das Recht, das Nichtsein künftiger Generationen wegen des Seins und der „freien Entwicklung“ der jetzigen zu riskieren. Unsere mächtigste Waffe im Kampf gegen die existentiellen Bedrohungen, vor denen wir stehen, ist nicht der technologische Fortschritt, sondern es ist der Verzicht. Verzicht bedeutet auch Gewinn, mehr wirkliche Lebensqualität und größere Lebenschancen für die, die nach uns kommen.

3. Die Veränderung von Kommunikation, Zusammenleben und Lebensstilen – auf dem Weg in die digitale Distanzgesellschaft?

Was wird nach der Corona-Krise mit unserer Art und Weise des sozialen Zusammenlebens geschehen? Wie werden wir soziale Interaktion und Kommunikation gestalten? Wird sich der soziale Distanzmodus, der in der Krise notgedrungen verordnet werden musste, erhalten und weiter verstärken? Werden wir

etwas von der Entschleunigung in den Nach-Krisen-Modus mitnehmen? Oder werden wir wieder stärker zu persönlich-analogen Kommunikationsformen zurückkehren? Bringt die Corona-Krise einen digitalen „Modernisierungsschub“? Sorry, aber diese Fragen werden Virologen kaum und schon gar nicht allein beantworten können.

Die Heuristik der Furcht bleibt uns erhalten...

Die Zeit nach der Corona-Krise wird zumindest insofern anders als die Zeit davor sein, da die Gefahr einer neuen Pandemie unser ständiger Begleiter sein wird. Nach der Virus-Krise ist vor der (nächsten) Virus-Krise. Die Heuristik der Furcht verlässt uns nicht mehr. Wir alle werden lernen müssen, unser Leben unter diesem Damoklesschwert einzurichten. Wir werden mit der Virus-Gefahr weiterleben. Wenn der Virus (der Corona-Virus und die Viren, die noch kommen oder schon da sind) durch den direkten menschlichen Kontakt übertragen wird, dann werden wir versuchen, diesen Kontakt zu reduzieren.

Annahme 1: Wir werden in eine Gesellschaft der sozialen Distanz wechseln. Soziale Distanz wird das neue Leitbild - zumindest in Bezug auf Fremde und auf größere anonyme Menschenansammlungen. Es kommt eine Gesellschaft, die weitgehend auf körperlichen Kontakt und physische Nähe zum Fremden verzichtet. Der direkte körperliche Kontakt, wie z.B. der Handschlag bei der Begrüßung und Verabschiedung, wird aus dem Miteinander verschwinden. Wir üben es im Krisen-Modus gerade ein. Unser gesamter Lebensstil wird sich grundlegend verändern. Wir werden uns an neuen sozialen Standards orientieren: Abstand, Schutzvorkehrungen, Vermeidung von physischer Nähe zu anderen bzw. zu fremden Menschen.

Annahme 2: Der Verlust an körperlicher Nähe in Bezug auf größere soziale Gruppen könnte durch eine Intensivierung von persönlicher Nähe im Bereich des Vertrauten, der Bekannten (Familie, Freunde, Nachbarn) kompensiert werden.

Wenn man sich nach der Corona-Krise wieder in anonymen Großgruppen-Events zusammenfindet (Fußballspiele im Stadion, Konzerte, Festivals, Public Viewing), dann wird sich das vom Vor-Corona-Modus unterscheiden. Es wird geschehen nach dem Modus von Abstand, Distanz und Schutz. Zutritt mit Gesundheitspass, Schutzausrüstung (Mundschutz, ...), Einhaltung von Hygieneregeln wie Sicherheitsabstand, Diagnose-Apps, ... Innerhalb der Großgruppe werden sich aber vermutlich kleinere Gruppen von Bekannten und Freunden zusammenfinden und zusammenrücken, die sich von anderen Gruppen abschirmen und distanzieren. Die anonyme Großmasse zerfällt dann in viele einzelne Monaden, die wiederum in sich selbst persönliche Vertrautheit und direkte Kommunikation pflegen und sich gegenüber anderen fremden Monaden abgrenzen und auf Distanz gehen.

Annahme 3: Kokonierung in der vertrauten Monade. Wir könnten so ein Revival der Monadenphilosophie des Leipziger Universalgelehrten Leibniz erleben. Die soziale Welt besteht aus vielen Monaden. Jede Monade kreist – was den persönlichen analogen Kontakt betrifft - in sich, nichts kommt aus ihr heraus und nichts in sie hinein. Die Monaden sind autonom und kooperieren im direkten physischen Sinne nicht miteinander. Der Zusammenhang und die Synchronisierung der einzelnen

Monaden wird (bei Leibniz durch die prästabilierte Harmonie) durch die digitale Kommunikation ermöglicht und gewährleistet.

Annahme 4: Das Digitale wird nach der Corona-Krise einen enormen Schub erfahren und unseren Arbeits- und Lebensstil dramatisch verändern. Große Bereiche der persönlichen analogen Kommunikation werden durch digitale Techniken ersetzt. Home-Office, Video-Konferenzen anstelle von Geschäftsreisen und analogen Meetings, digitale Weiterbildung und Wissensvermittlung, Lernen mit virtuellen Brillen, ... Es wird einen Boom an digitalen Geschäftsmodellen geben, vorhandene analoge Unternehmungen werden digital umgestellt und neue digitale Geschäftsmodelle werden wie Pilze aus dem Boden schießen. Aber das muss nicht bedeuten, dass analoge persönliche Kommunikationsformen (alte Kulturtechniken) verschwinden bzw. an Einfluss verlieren. Denn eine Gesellschaft ohne eine ausgeprägte persönliche Nähe und ohne ausreichende analoge Kommunikationsformen verliert den Zusammenhalt und verödet auch digital.

Annahme 5: Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass es zugleich mit der voranschreitenden Digitalisierung auch zu einer Renaissance bzw. Verstärkung veralteter Kulturtechniken kommt. Zumindest im kleinen vertrauten Kontext der Monade, aber auch was den neuen Spaß an Muße, Freizeit, Langsamkeit, Spazieren in der Natur, Pflege von echten sozialen Beziehungen ... betrifft.

Rückkehr der Menschlichkeit?

In den Medien hört man jetzt: Die Krise bringt die „Menschlichkeit zurück“. Gemeint ist, die Menschen haben jetzt mehr Zeit und Muße für mehr Freundlichkeit, Nähe, Achtsamkeit und innere Andacht, für mehr Solidarität und Zusammenhalt. Wenn das zutrifft, was hatten wir dann zuvor? Fehlte es in den modernen Gesellschaften an Menschlichkeit? War der Preis für die dynamische Entwicklung in den letzten Jahrzehnten, dass „Menschlichkeit“ verdrängt wurde?

4. Reset von Wirtschaft und Globalisierung – alles weiter so oder etwas entschleunigter, regionaler und präventiver?

Das Udenkbare ist geschehen. Die Heuristik der Furcht hat ein historisches Mega-Experiment erzeugt - der Versuch, den Virus mit dem Shutdown-Konzept zu besiegen. Das System der globalen Arbeitsteilung ist nicht nur aus den Fugen geraten, es steht quasi auch still. Ganze Volkswirtschaften, ja die gesamte globale Produktion sind für Wochen einfach abgeschaltet. Die ganze Welt steht still. Das ist ohne Beispiel.

Die immer brodelnde Weltwirtschaft ist zur Ruhe gekommen. Flugzeuge weltweit am Boden. Containerschiffe fahren nicht mehr. Kein Jettourismus. Kreuzfahrtschiffe kreuzen nicht mehr. Die Natur erholt sich etwas vom Zugriff einer rastlosen Ausbeutungsmaschinerie. Wir haben Zeit, in uns zu gehen und zu überlegen, wie es weiter gehen soll. Wenn wir so weiter machen wie bisher, sind die nächsten Pandemien oder Globalkrisen nur eine Frage der Zeit. Wenn wir Überleben wollen, müssen wir wohl die bisherige Art und Weise unseres Lebens auf diesem Planeten grundlegend anders gestalten. Darin liegt die große Chance, die uns die Krise gibt.

Ohne eine solche Krise wäre der Ausstieg aus dem globalen Hamsterrad nur schwer möglich.

Die Frage ist: Wann kommt der Exit aus dem Shut-Down und wie geht es nach der Krise weiter? Bleibt alles mehr oder weniger so, wie es ist oder kommt der radikale Umbau der Weltwirtschaft?

Szenario des „Weiter So“: Wir schlittern in die nächste globale Krise. Wenn wir Glück haben, ändern wir bei einer der folgenden Krisen unser „Höher, Schneller, Weiter-Prinzip“ und schaffen den Ausstieg.

Die Hoffnung liegt im Szenario des Reset – einem Neustart der Wirtschaft und einer Neujustierung der Globalisierung. Ein Reset gibt die Chance, unsinnige und zerstörerische Effekte der bisherigen Weltwirtschaft zu reduzieren oder auszumerzen. Welche Globalisierung ist gut für die Menschheit? Brauchen wir die jetzige globale Just-in-Time-Produktion mit ihren komplexen und verzweigten Wertschöpfungsketten, bei denen Millionen von Einzelteilen über den Planeten hin und her befördert werden? Ist es gut, wenn „systemrelevante“ Produkte und Leistungen in Länder und Regionen ausgelagert werden, wo sie am billigsten produziert werden können? Ist es gut, wenn diese Leistungen dann in der Krise fehlen, weil sie vor Ort nicht hergestellt werden und nicht (rasch genug) verfügbar sind? Was spricht dagegen, sich auf sinnvolle globale Wertschöpfungsketten zu konzentrieren und sich von unsinnigen zu trennen? Zu letzterem gehört z.B. das Reinigen von deutschen Schweinedärmen in China, die dann gereinigt wieder nach Deutschland zurückkommen, um dem deutschen Verbraucher, der eh zu viel rotes Fleisch und Wurst isst, den Kauf der Brat- und Bockwürste etwas preiswerter zu machen. Das mag – was die Herstellung und den Vertrieb der Schweinedärme betrifft – einen Kostenvorteil bedeuten. Wenn man aber alles in Betracht zieht - auch die Gefahren, die mit solchen sinnlosen Globalisierungsketten verbunden sind -, dann sind die wirklichen Kosten weitaus höher und das Geschäft dürfte sich auch aus Kostengründen nicht lohnen.

Es geht nicht darum, die Globalisierung zurückzudrehen oder zu eliminieren, sondern darum, sie besser und vernünftiger zu organisieren. Wenn man das tut, wird man vermutlich auch regionale Wirtschaftskreisläufe verstärken und wieder mehr Zwischenlager, Depots und Reserven anlegen, auch wenn das zunächst mehr Kosten verursacht. Ortsnahe Produktionen, das Handwerk werden eine Renaissance erleben. Aus einer pervertierten Globalisierung kämen wir zu einer sinnvollen GloKalisierung.

Eine Schulfreundin schrieb mir zum Thema Corona-Krise: „Meine Vision wäre, wenn man die jetzige Entschleunigung und Entzerrung aller Überproduktion dazu nutzen könnte, überflüssige Produktion zu liquidieren, den sinnlosen Konsum herunterzufahren und dadurch mehr Zeit für das Leben in Familie und mit Freunden, für Hobbies, für die innere Selbstfindung, für ein einfacheres und trotzdem komfortables, kulturvolles Leben zu schaffen... Aber da war ja bekanntlich schon der alte Marx skeptisch - Kapitalismus funktioniert nicht rational - sondern immer profitorientiert...“

Ich bin mir recht sicher: In Deutschland fehlt es derzeit an starken regionalen und auch lokalen Wirtschaftskreisläufen. Hier könnte und sollte man viel mehr tun. In Leipzig könnte es zum Beispiel eine Markthalle geben, in der 6 Tage die Woche Produkte aus der unmittelbaren Region angeboten und verkauft werden. Frisch, nah und direkt vom Erzeuger. Betreiber dieser Markthalle sollte natürlich ein Unternehmen der Region oder der Stadt sein, z.B. der Konsum.

5. Eine neue Phase des Systemwettstreits - nun geht es um Überlebensfragen der Menschheit

Der Systemwettstreit zwischen dem kapitalistischen Westen und dem Sowjetsozialismus im Osten wurde anhand von Kriterien geführt und entschieden, die der Westen bestimmte. Es ging um Menge und Qualität des materiellen Konsums, um das Ausmaß an individueller Autonomie und Selbstverwirklichung und um Möglichkeiten von flexibler grenzüberschreitender Mobilität. In Bezug auf diese Kriterien hat der sowjetische Abschottungssozialismus den Wettstreit mit dem Westen verloren. In dieser Phase des Wettstreits spielten Aspekte, bei denen der Osten dem Westen überlegen war, so gut wie keine Rolle, wie z.B. der enorme Zeitwohlstand in den Ostgesellschaften oder auch ihre systemischen Ausprägungen von sozialer Nähe, menschlichem Zusammenhalt und gegenseitiger Solidarität, von sozialer Gerechtigkeit und Sicherheit.

Aber: Der Wettstreit der Systeme tritt spätestens mit der Corona-Pandemie in eine neue Phase. Die entscheidende Frage lautet nun: Welches der Systeme – die kapitalistischen Demokratien oder das kommunistisch-autoritäre System in China – kann globale Menschheitsprobleme vom Typ der Corona-Krise besser bewältigen? Warum tut sich der moderne Westen, warum tun sich Staaten wie Frankreich oder die USA so schwer im Kampf gegen Corona? Das fragt man sich in China und hat auch gleich die Antwort: Weil im Westen Egoismus und Individualismus regieren. Weil aus den „freien Wahlen“ in den westlichen Demokratien Führer bzw. Präsidenten und Regierungen hervorgehen - wie Trump - , die unfähig sind ein Land so zu regieren, wie es richtig und notwendig wäre. Die asiatischen Staaten, insbesondere China, seien besonders „leistungsstark“ im Kampf gegen das Covid-19, weil sie über Gemeinschaftsgeist und Bürgersinn verfügen, der den westlichen Demokratien abhanden gekommen ist. China sei vom Westen das „Etikett Diktatur angeheftet“ worden, nur damit sich der Westen nicht die Frage stellen müsse, warum er als System versagt hat. Diese Frage rückt jedoch mit der Corona-Krise nun ins Zentrum des Wettstreits der Systeme. Fakt ist: Westeuropa und die USA sind die Epizentren der Pandemie. Und die Frage stellt sich: Was hat das mit dem politischen und wirtschaftlichen System und den systemischen Sozialisationen zu tun?

6. Neue Rolle der (weichen) Wissenschaft(en). J.D. Bernal &... lassen grüßen

Die Wissenschaft bekommt den Platz, der ihr zusteht. Entscheidungen, welche die Weltgemeinschaft oder auch einzelne Nationen bzw. Staaten betreffen, müssen in Zukunft wissenschaftlich fundiert werden. Regierungen brauchen wissenschaftliche Expertise und Beratung.

Durch die Krise wird die Zukunft in die Gegenwart geholt. Wir stellen uns zukünftige mögliche Szenarien vor und wählen aus. Wir gestalten Gegenwart nach Prioritäten und Szenarien. Wir lernen, dass es immer verschiedene Optionen gibt, in die Zukunft zu gehen. Wir lernen, klug zwischen den Optionen zu wählen und – wenn nicht die beste – wenigsten die zweitbeste oder drittbeste zu wählen.

7. Die nachholende Erfahrung des Systemzusammenbruchs für unsere westdeutschen Schwestern und Brüder

Endlich bekommen unsere Schwestern und Brüder im Westen die so wichtige „Grundbesohlung“ in Sachen Systemkrise und Lebensumstellung. Endlich Schluss mit der Benachteiligung der „Wessis“ in dieser so wichtigen Frage. Für viele Ostdeutsche, vor allem für diejenigen mit DDR-Arbeitsbiografien, welche die Wende über Nacht aus systemrelevanten Karrieren, ja aus dem ganzen Arbeitsleben herausgerissen hat, ist der Systemwechsel, der mit der Corona-Krise einher geht, vom Prinzip her nicht so neu. Der „Ossi“ hat das alles schon mal so ähnlich erlebt: Nichts ist mehr so, wie es mal war, Zusammenbruch der Wirtschaft, Verlust des Jobs und Veränderung der bisherigen Arbeitswelt, Verschwinden eines ganzen Lebensbiotops und Anpassung an völlig neue Lebensumstände, totale Verunsicherung ... Natürlich ist nicht alles vergleichbar, denn nach dem Ende der DDR hat der Osten noch längere Zeit engen Zusammenhalt gepflegt, man hat in Kneipen nah zusammen gesessen und miteinander direkt kommuniziert. DDR-generierte Gemeinschaften lebten weiter und einige dieser Gemeinschaftsformen gibt es noch bis heute.

Der „Wessi“ könnte nun mit der Corona-Krise erstmals einen ähnlichen Systemzerfall erleben und quasi nachholen, was der Ossi schon weiß und erfahren hat. Freilich hat es auch in Westdeutschland nach dem 2. Weltkrieg Strukturumbrüche ganzer Regionen gegeben, wie etwa im Ruhrgebiet, die den Menschen Anpassungen und berufliche Umstellungen abverlangten. Aber diese Veränderungen geschahen über einen längeren Zeitraum und vollzogen sich – da das sozial-ökonomische Gesamtsystem erhalten blieb – weder so radikal und tiefgreifend noch so rapide wie im Osten Deutschlands. Die Ostdeutschen wurden nach 1990 vom Zerfall des Gesamtsystems überrollt und das in einer sehr kurzen Zeit. Die Corona-Krise könnte nun ebenso in ein Systemwechsel-Szenario münden. Plötzlich würden dann auch die Westdeutschen erleben: Nichts ist mehr so wie früher. Alles ist anders und alles kann sehr schnell wieder völlig anders kommen. Insofern kann die Corona-Krise einen Erfahrungsausgleich zwischen Ost- und Westdeutschen bringen, der vielleicht auch zum besseren gegenseitigen Verständnis beiträgt. Der Corona-Virus könnte also auch dem Prozess der deutschen Einheit gut tun.

8. Die Corona-Krisen-Erfahrung als Schub für den Kampf gegen die Klima-Krise?

Was bringt die Corona-Krise im Kampf gegen die existentiellen Risiken, mit denen die Menschheit konfrontiert ist? Wird sie z.B. den Kampf gegen die Klima-Krise verstärken? Denn eines dürfte sicher sein, der eigentliche Existenzkampf der

Spezies Mensch findet nicht im Ringen mit dem Corona-Virus statt, sondern im Kampf gegen eine schnelle und zu starke Erderwärmung. Wenn wir die Corona-Krise in den Griff bekommen, dann haben wir gelernt und gezeigt, dass wir es können und dass wir auch andere Krisen bewältigen können. Allein diese Erfahrung würde Mut machen und Optimismus hervorrufen.